

Vermittlerin zwischen Mensch und Natur



Murièle Jonglez mit ihrem Australian Shepherd Slash. Am Rheinufer unterhalb von Ilanz inspiziert sie Spuren von Hirschen.

(Bild Stefanie Giger)

Naturschutz / Ranger haben viele Tätigkeitsfelder. Eine ihrer Aufgaben ist es, die Menschen zu sensibilisieren. Davon könnte auch die Landwirtschaft profitieren.

ILANZ Hört man das Wort «Ranger», denken viele wohl als erstes an Parkwächter in den Nationalparks der USA. Aber es gibt auch Ranger in der Schweiz. Sie sind im Verband Swiss Rangers organisiert. Murièle Jonglez ist eine von ihnen. Sie ist im bündnerischen Riein zu Hause. Ihr erster Job als Rangerin war 2017 in der Rheinschlucht am Vorderrhein.

Von Anfang an begeistert

«Ich hatte schon immer eine Faszination für Flora und Fauna», erzählt Murièle Jonglez auf einem Spaziergang entlang des Rheinufer. Sie studierte Umweltinge-

nieurwesen in Wädenswil und später Wildtierökologie in Wien. Dort arbeitete sie beim Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, das zur Veterinärmedizinischen Universität Wien gehört. 2016 zog es sie zurück in die Schweiz. Sie stiess auf ein Inserat, in dem eine Leiterin oder ein Leiter für den Aufbau eines Rangerdienstes in der Rheinschlucht im Kanton Graubünden gesucht wurde. Sie bekam den Job und lernte während drei Saisons das Leben als Rangerin kennen.

Jonglez war vom Beruf und dem Potenzial des Rangertums so begeistert, dass sie sich 2019 als Ran-

gerin selbstständig machte und ein Einzelunternehmen für Rangerdienste in Graubünden gründete. Dazu absolvierte sie die Ausbildung zur Rangerin, die sie vor Kurzem abgeschlossen hat. Anfang dieses Jahres übernahm sie zudem die Leitung der Hallwilersee-Ranger. Dafür pendelt sie regelmässig zwischen Riein und dem Aargau.

Viele gute Gespräche

Ranger haben ein vielseitiges Tätigkeitsfeld. Im Auftrag von privaten und öffentlichen Stellen schützen und fördern sie die Natur in einem bestimmten Gebiet mit

Menschen und deren Aktivitäten. Sie informieren, vermitteln Wissen und klären auf. «Mein Job ist es, die Leute, die sich in der Natur aufhalten, zu sensibilisieren, so dass sie auch die Hintergründe verstehen», sagt Murièle Jonglez. Es geht nicht darum, jemanden zu belehren, sondern zu erklären, aus welchem Grund gerade hier diese Regeln gelten. «Es ist nicht immer einfach, auf die Personen zuzugehen», führt Jonglez aus. Gewisse Besucher fühlten sich in ihrem Tun eingeschränkt und liessen das einen auch spüren. Die meisten Gespräche seien aber positiv und würden Freude machen. Sie sagt: «Es gibt viele Aha-Erlebnisse seitens der Besucher.»

Als Rangerin oder Ranger brauche man Durchhaltevermögen, betont Jonglez. Die Faszination für die Natur alleine reiche nicht. «Man muss psychisch stabil sein,

gut mit Menschen umgehen und mehrere Stunden lang unterwegs sein können.» Viele würden den Beruf unterschätzen und romantisieren. Jonglez widerlegt diese Vorstellung: «Am Hallwilersee gibt es Tage, da sind bis 12000 Leute unterwegs – von Familien, über Hundehalter, Wanderer, Biker, Ornithologen, Fischer und so weiter. Das hat nichts mehr mit Romantik zu tun.» Wie es dort an schönen Tagen zu und her gehen kann, weiss Jonglez als Chefin des dortigen Rangerdienstes nur zu gut.

Natur muss Raum haben

Im Erzählen hält Murièle Jonglez, die von ihrem Australian Shepherd Slash begleitet wird, plötzlich inne, den Blick fest auf den Boden gerichtet. «Da sind Hirschspuren», sagt sie und deutet auf den Uferbereich hin. Hirsche habe es in der

Rheinschlucht einige, erklärt sie. Sie sind aber, wie die Gämsen, sehr stark zurückgegangen wegen dem Tourismus. Etwas unterhalb von Ilanz haben die Hirsche einen Brunftplatz am Flussufer. «Das Röhren der Hirsche hört man heute kaum mehr. Die Brunft findet aufgrund der häufigen Störungen im Stillen statt», berichtet die 40-Jährige.

Deshalb brauche es Fachpersonal wie die Ranger, die erklären und das Bewusstsein und die Verantwortung für die Naturwerte fördern. «Wir sorgen dafür, dass man Lösungen und Kompromisse findet zwischen Schutz und Nutzen, so dass die Besucher ihre Bedürfnisse erfüllen können, ohne die Natur gross zu beeinträchtigen und diese ebenfalls ihren Rückzugsraum behält.»

Leidtragende Landwirtschaft

Bei der Frage, welchen Dienst Ranger für die Landwirtschaft erbringen, überlegt Murièle Jonglez einen Moment. Dann sagt sie: «Wir sorgen einerseits dafür, dass die Besucher auf den Wegen bleiben.» In Gebieten, wo Landwirtschaft und Naturschutzgebiete aneinandergrenzen, gebe es oft Probleme mit ungewollten Trampelpfaden auf Landwirtschaftsland. Hier würde sich Jonglez wünschen, dass Ranger mehr Kompetenzen hätten. Sie selber sei auch lange dagegen gewesen. «Mittlerweile denke ich aber, dass es in gewissen Momenten von Vorteil wäre, wenn auch Ranger Bussen aussprechen dürften.»

Ralf Bucher, Geschäftsführer des Aargauer Bauernverbandes und Kantonsrat, würde eine Ausweitung der Bussenkompetenz für Ranger sehr begrüßen. Er hat dazu einen Vorstoss bei der Aargauer Regierung eingereicht (siehe Kasten).

Probleme mit Littering

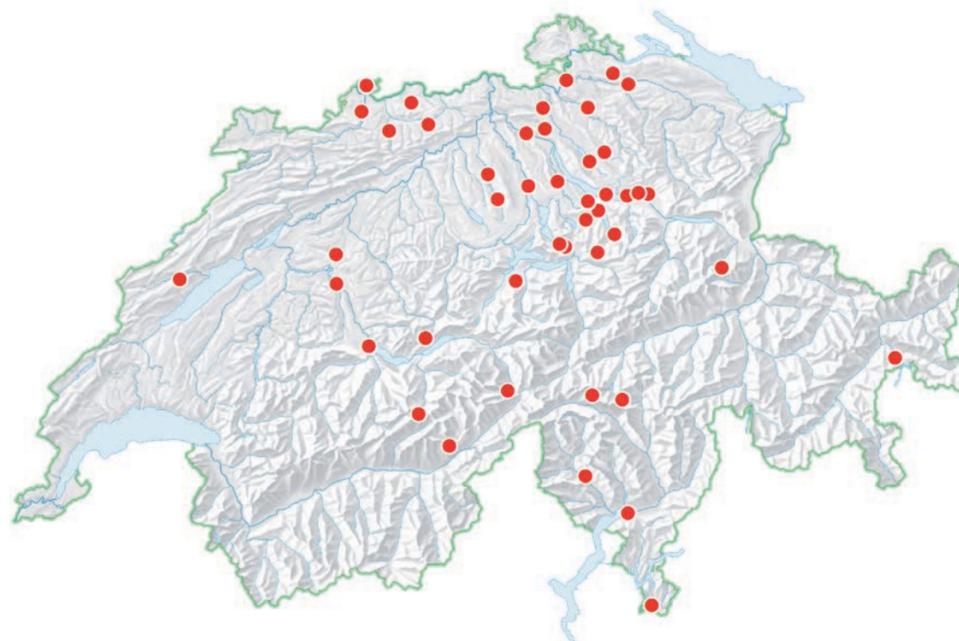
Eine Bussenkompetenz würde auch Landwirt Lukas Siegrist begrüßen. Sein Milchviehbetrieb

SCHNELL GELESEN

Ranger in der Schweiz

Der studierten Umweltingenieurin Murièle Jonglez hat es bei ihrem ersten Ranger-Job in der Rheinschlucht so richtig den Ärmel reingekriegt. Sie hat im Kanton Graubünden einen Rangerdienst aufgebaut, die Leitung der Hallwilersee-Ranger übernommen und kürzlich ihre Ausbildung zur Rangerin abgeschlossen. Jonglez sähe in einer Zusammenarbeit zwischen Rangern und Bauern Chancen. Zum Beispiel beim Vorgehen gegen Littering. Die Schwierigkeit heute ist, dass Ranger keine Bussenkompetenz haben. Um dies zu ändern, laufen im Kanton Aargau Anstrengungen auf politischer Ebene.

sgf



Die Karte zeigt die Rangergebiete in der Schweiz, die dem Berufsverband Swiss Rangers angeschlossen sind.

(Bild Swisstopo, Swiss Rangers)

Der Verband Swiss Rangers

«Swiss Rangers» ist der Verband für Ranger, Naturschutzaufseher und Parkwächter in der Schweiz. Der 2008 gegründete Verband ist in der ganzen Schweiz aktiv. Seine 270 Mitglieder decken die ganze Bandbreite der Rangertätigkeiten ab: von selbstständigen Kursanbietern bis zu vollamtlichen Aufsehern in Naturschutzgebieten im Auftrag von öffentlichen oder privaten Stellen. Seit 2011 sind die Swiss Rangers Mitglied der International Ranger Federation (IRF) und damit Teil der weltweiten Rangergemeinschaft. *sgf*

Weitere Informationen:
www.swiss-rangers.ch

Bussenkompetenz bei Littering

In Naherholungsgebieten ist das Konfliktpotenzial zwischen Naturschutz, Landwirtschaft und Besuchern besonders gross. Ein Beispiel für einen Touristen-Hotspot ist der Hallwilersee. Ralf Bucher, Geschäftsführer des Aargauer Bauernverbands, sagt: «Die Einflussnahme der Ranger beschränkt sich explizit auf das Naturschutzgebiet.»

Vorstoss eingereicht

Ralf Bucher, der für die CVP im Aargauer Kantonsrat sitzt, würde sich wünschen, dass Ranger mehr Kompetenzen hätten, zum Beispiel, um Bussen auszusprechen. Er hat dazu mit sieben weiteren Kantonsräten ein Postulat zur Ausdehnung des Personenkreises bei Litteringbussen eingereicht. Darin wird die Regierung beauftragt, zu prüfen, ob das kantonale Einführungs-gesetz zur Schweizerischen Strafprozessordnung so angepasst werden kann, dass auch weitere Personen wie Ranger oder Gemeindefunktionäre ermächtigt werden können, Bussen gegen Littering auszustellen. Heute kann im Kanton Aargau nur die Polizei Abfallsünder büssen.

In seiner Antwort vom 16. September 2020 auf das Postulat schreibt der Aargauer Regierungsrat, man erachte es als notwendig, dass die zur Erhebung von Ordnungsbussen ermächtigten Personenkategorien einer staatlichen Aufsicht unterliegen. Dies sei die Grundvoraussetzung für die Ermächtigung, Ordnungsbussen auszu-

stellen. Der Regierungsrat schreibt weiter, er werde in der Ordnungsbussenverordnung festlegen, welche Personenkategorien neben den Polizeiorganen dazu ermächtigt werden sollen.

Anpassung ist umstritten

Ralf Bucher ist mit der Antwort des Regierungsrats zufrieden. Das zeige, dass die Regierung tatsächlich auch bereit sei, unter gewissen Umständen, den Personenkreis auszudehnen. «Natürlich wäre es besser gewesen, wenn er dies viel offensiver angehen würde. Aber ich denke, da wäre der Widerstand dann zu gross und es könnte als Ganzes abgelehnt werden.»

Damit spricht Bucher die unterschiedlichen Lager im Kantonsrat hinsichtlich der Bussenkompetenzen an. Es gebe eine relativ grosse Mehrheit, die sich unter keinen Umständen vorstellen kann, dass jemand anderes als die Polizei Bussen ausstellen darf. Dies vor dem Hintergrund des Missbrauchs. «Eine andere Gruppierung, zu der ich mich zähle, will einfach viel mehr machen gegen Littering und sieht, dass die Polizei die Litteringbussen erst in letzter Priorität verfolgt. Hier müssen wir sowieso auch ansetzen», sagt Bucher. Er will darauf hinwirken, dass die Ranger und zum Beispiel auch Werkhofmitarbeitende der Gemeinden diese Kompetenzen erhalten. Der Vorstoss wurde mittlerweile diskussionslos überwiesen.

sgf

Ab 2021 im Kanton Thurgau

Das Amt für Raumentwicklung und das Forstamt des Kantons Thurgau bauen die Aufsicht in Moorgebieten und Waldreservaten aus. Zwei Ranger sollen ab Januar 2021 Besuchende für die Verletzlichkeit der Natur und das angemessene Verhalten sensibilisieren. Das teilte der Kanton Anfang dieser Woche mit. Erste Schwerpunktgebiete sind die Hüttwiler Seen im Seebachtal, das Ermatinger Ried und der Schaarenwald

bei Diessenhofen. Weitere Naturschutzgebiete und Waldreservate sollen folgen. Die Kosten betragen 60 000 Franken. Der Bund beteiligt sich mit 65 Prozent.

Auch in Appenzell Innerrhoden sind Ranger im Gespräch, nachdem das Alpsteingebiet diesen Sommer von Touristen regelrecht überrannt wurde. Inzwischen hat sich die Situation wieder beruhigt und das Thema Ranger ist für den Moment vom Tisch.

sgf

liegt in Meisterschwanden, angründend an den Hallwilersee. Der viele Abfall auf seinem Land und die Autos, die in den schönsten Kleewiesen parkiert werden, sind für ihn ein grosses Ärgernis. Und jedes Jahr werde es schlimmer, gibt Siegrist zu bedenken. Mit den Rangern des Rangerdienstes Hallwilersee habe er noch nie zu tun gehabt.

«Die Ranger machen ihren Job gut. Aber es sind einfach zu wenig Personen, um etwas gegen das Lit-

fallsündern und Wildparkierern, kritisiert Siegrist.

Ranger zu unbekannt

Murièle Jonglez würde sich einen engeren Austausch zwischen Rangern und der Landwirtschaft wünschen. Das ist auch eines ihrer Ziele für den Kanton Graubünden. In ihrem ersten Jahr als Leiterin des Rangerdienstes Graubünden kam das zu kurz. Sie hatte vor allem punktuelle Aufträge wie Besucherlenkungs-konzepte erstellen oder den Aufbau von Rangerdiensten.

Ranger hätten ihre Augen vielerorts, könnten aber dennoch nicht immer überall sein, hält sie fest. «Wir sind froh, wenn die Bauern auf uns zukommen, wenn es ein Problem gibt.» Eine Schwierigkeit sei sicher, dass der Beruf der Ranger in der Schweiz noch zu wenig bekannt ist. «In der Landwirtschaft kann man sich vielleicht zu wenig vorstellen, was aus einer solchen Zusammenarbeit entstehen kann», meint sie. Die 40-Jährige ist zuversichtlich, dass die Bauern offen für eine Zusammenarbeit sind und sähe dies als Chance für beide Seiten. Sie sagt: «Wir Ranger freuen uns über jede Zusammenarbeit, die beide Seiten voranbringt und zur Lösungsfindung beiträgt.»

Stefanie Giger

«Wir sorgen für Lösungen und Kompromisse zwischen Schutz und Nutzen.»

Murièle Jonglez,
Geschäftsführerin
Rangerdienst Graubünden

tering unternehmen zu können», sagt der Milchbauer. Laut Siegrist bräuchte es schärfere Massnahmen, die durch die Gemeinden erlassen werden. Die Landwirte würden alleine gelassen und seien machtlos gegenüber den Ab-

«Höhepunkt des Weges»

Andreas Aebi / Der Berner Landwirt wird am Montag zum neuen Nationalratspräsidenten gewählt.

BERN Am Montag wird Andreas Aebi wenige Tage nach dem 62. Geburtstag zum Nationalratspräsidenten gewählt. Wir haben dem Landwirt und SVP-Vertreter aus Alchenstorf BE aus diesem Anlass ein paar Fragen gestellt.

Was bedeutet die Wahl für Sie?

Andreas Aebi: Das ist sicher der Höhepunkt meines politischen Weges. Es bedeutet für mich Verantwortung, Pflichtbewusstsein, neutrale Führung. Es ist ein Präsidium in einer unübersichtlichen Lage, wo vieles nicht klar ist. Wir haben immer wieder neue Auflagen, neue Themen, neue Kredite. Das stellt die Programme immer wieder auf den Kopf. Die erschwerten Umstände betrachte ich als zusätzliche Herausforderung.

Als Präsident in Corona-Zeiten wird es wenig repräsentative Pflichten und weniger Reisen geben, bedauern Sie das?

Das stimmt, aber es geht ja nicht um meine Reisen, sondern um die sehr wichtigen internationalen Kontakte. Weil man nicht mehr reist, haben wir beispielsweise das Debakel in Weissrussland, weil wir keine Wahlbeobachter hatten. Die internationale Politik muss sich immer sehen, das gibt Vertrauen und Verständnis.

Vor welchen Aufgaben haben Sie den grössten Respekt?

Wenn die Pandemie noch weitergeht, wenn es plötzlich schwierig wird, Parlamentssitzungen abzuhalten, wenn die Krankheitsfälle zunehmen und eventuell ganze Fraktionen ausfallen, was machen wir dann? Respekt habe ich auch vor komplexen Abstimmungskaden, da muss ich dreinwachsen, bin aber zuversichtlich, dass das geht, mit den Topleuten, die helfen das vorzubereiten.

In der dritten Sessionswoche steht die Sistierung der AP 22+ auf dem Programm. Ist das der richtige Weg?

Ich habe Probleme mit der AP 22+, da man ausgerechnet in der Pandemie-Zeit, wo jeder für sich schaut, die Selbstversorgung senken will. Mich stört auch, dass man mit AP 22+ die Ausbildungslevel erhöhen will, das kann ich als langjähriger Lehrmeister nicht mittragen. Ich bin aber durchaus bereit, in ökologischen Fragen Verbesserungen mitzutragen.



«Sollten wir Stallbauten nicht ebenfalls öffentlich unterstützen, wie das in der EU üblich ist», fragt sich der künftige Nationalratspräsident Andreas Aebi. Im Hintergrund seine Vorgängerin Isabelle Moret. (Bild Keystone)

Als Präsident des Nationalrats sollte man sich nicht mehr zu sehr auf die Äste rauslassen, aber ich habe mich immer dafür eingesetzt, weil Punkte drin sind, die man neu aufnehmen muss.

Können Sie als Agrarpolitiker die Debatte neutral moderieren? Absolut, keine Frage.

Selber legen Sie als Landwirt viel Fokus auf Öko-Massnahmen, sollte man diese nicht noch verbindlicher gestalten?

Ich habe Probleme mit der AP 22+, da man ausgerechnet in der Pandemie-Zeit, wo jeder für sich schaut, die Selbstversorgung senken will. Mich stört auch, dass man mit AP 22+ die Ausbildungslevel erhöhen will, das kann ich als langjähriger Lehrmeister nicht mittragen. Ich bin aber durchaus bereit, in ökologischen Fragen Verbesserungen mitzutragen.

Sie haben den Betrieb Anfang Jahr dem Sohn übergeben. Sind

Sie froh, aus der Verantwortung als Landwirt entlassen zu sein?

Ich bin nicht aus der landwirtschaftlichen Verantwortung entlassen. Ich verbringe jede Minute, die es geht auf dem Betrieb und habe Freude an jedem Franken, den mein Sohn verdient. Ich finde es sehr schön, dass ich einen 28-jährigen bestens ausgebildeten Junior habe, der eine Familie hat, das ist nicht selbstverständlich.

Die Stimmung ist in der Landwirtschaft eher durchgezogen. Oder wie beurteilen Sie das?

Ja, wo ist die Stimmung gut gegenwärtig? Es herrscht vielerorts Depression und die Landwirtschaft ist gar nicht so schlecht aufgestellt im Vergleich zu anderen Branchen, denen das Wasser bis zum Hals reicht. Ich war heute mit Kühen auf dem Schlachtviehmarkt in Burgdorf. Dort wurde bis zu einem Franken überboten, das freut mich.

Sehen Sie trotzdem irgendwo Handlungsbedarf?

Ich bin nicht zufrieden mit dem Milchpreis. Wir sind das Land mit der höchsten Kaufkraft und es kann nicht sein, dass die Milch bei uns fast gleich wenig kostet wie auf der anderen Seite des Bodensees. Wir müssen uns fragen, wo es hinführt, wenn man die Investitionen mit dem Ertrag aus dem Geschäft nicht finanzieren kann; und ob wir die Stallbauten nicht ebenfalls öffentlich unterstützen sollten, wie das in der EU üblich ist.

Werden Sie auch als Präsident weiter Vieh versteigern?

Das Präsidium hat immer Vorrang. Aber auch als Ratspräsident ist man nicht immer im Bundeshaus. Deshalb werde ich auch weiterhin meinen üblichen Verpflichtungen wie etwa Stallarbeiten nachkommen. Ich habe grosse Bedenken, dass Organisationen und Institutionen unter Corona stark leiden werden. Deshalb versuche ich dort, wo es geht, weiterhin Leute zu treffen, diese Begegnungen halte ich für sehr wichtig.

Interview: akr

Mit der Ruhe soll es vorbei sein

VPL / Der Verein für eine produzierende Landwirtschaft will wieder vermehrt an die Öffentlichkeit.

SCHÜPBERG Der Verein für eine produzierende Landwirtschaft (VPL) schaffte es einst national in die Schlagzeilen. Die Gruppe Joder/Graber um die ehemaligen Berner SVP-Politiker Rudolf Joder und Samuel Graber, aus der später der Verein hervorging, hatte unter anderem Unterschriften gesammelt für ein Referendum gegen die Agrarpolitik 2014-17. Damit scheiterten sie aber. In den letzten zwei Jahren war wenig zu lesen von der einst so kämpferischen Truppe. Die letzte Mitteilung auf der Website des Vereins datiert vom Juni 2018.

«Ruhiger geworden»

«Es ist sicher ruhiger um uns geworden», sagt Präsident Martin Schlup. Das liege aber auch an den Medien, leider hätten Medienmitteilungen neueren Datums, etwa zur Agrarpolitik 2022+, wenig Beachtung gefunden. «Vielleicht sind wir dafür zu klein», so der Berner SVP-Grossrat und Meisterlandwirt. Der Verein hat aktuell rund 100 Mitglieder. 2020 sei seine



Aus der Gruppe Joder/Graber um Samuel Graber (Mitte) und Rudolf Joder (r.) entstand später der VPL. Hier mit Toni Brunner. (Archivbild sgi)

Arbeit von Vernehmlassungen und natürlich von der Corona-Pandemie geprägt gewesen. «Anlässe organisiert haben wir deshalb nicht, auch unsere Mitgliederversammlung konnte noch nicht stattfinden.»

Die ruhige Phase habe aber auch damit zu tun, dass man bei

den wichtigen Geschäften aktuell weitgehend einigeghe mit dem Schweizer Bauernverband (SBV). Zu Zeiten der Gründung 2014 war das noch ganz anders. «Damals waren wir gar nicht einverstanden mit der Linie des SBV.»

Zuerst kam das versuchte Referendum gegen die AP 14-17. Einig

war man sich zuerst auch nicht beim Initiativtext der Initiative für Ernährungssicherheit. Der ehemalige Vereinspräsident Rudolf Joder kämpfte für einen Passus, der die Schweizer Bauern vor den Folgen einer Öffnung der Grenzen schützen würde. Schliesslich zogen der SBV und VPL dann trotzdem am selben Strick und fuhren einen deutlichen Abstimmungssieg ein.

Aktivere Phase soll folgen

Auch heute ist man sich einig: Der VPL engagiert sich im Komitee des SBV gegen die beiden Pflanzenschutz-Initiativen. «Die Initiativen müssen um jeden Preis abgelehnt werden, dafür müssen wir vereint kämpfen», sagt Martin Schlup. Nächstes Jahr will der VPL im Zusammenhang mit den Abstimmungen wieder vermehrt an die Öffentlichkeit treten und im Abstimmungskampf mitmischen. «Wir planen verschiedene Aktivitäten auf Social Media», kündigt Vereinspräsident Martin Schlup im Gespräch mit der BauernZeitung an.

ju